

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 6 (1911)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Ein Märtyrer  
**Autor:** Dehmel, Richard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-350360>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte  
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20. ten  
jeden Monats zu richten an die  
Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur  
Brühlbergstrasse 81.

Erscheint am 1. jeden Monats.  
Einzelaabonnements:  
Preis:  
Inland Fr. 1.— } per  
Ausland „ 1.50 } Jahr  
Patetpreis v. 20 Nummern  
an: 5 Ets. pro Nummer.  
(Im Einzelverkauf kostet  
die Nummer 10 Ets.)

Inserate und Abonnementsbestellungen  
an die  
Administration:  
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich

## Die Nationalratswahlen und die Arbeiterfrauen

Morgen, Sonntag den 29. Oktober, ist Nationalratswahl. In Scharen eilen alsdann die Männer, die Arbeiter, die Genossen, viele Eisenbahner schon Samstags, zur Urne, um den Volksvertretern, den Landesvätern, ihre Stimmen zu geben.

Wir, die Arbeiterfrauen, des Volkes Mütter, stehen bei diesem hochwichtigen Wahlakt abseits. Wir Frauen, die anders geartete größere Hälfte der Menschheit — die Männer lieben es, uns sogar das schönere Geschlecht zu heißen — wir sind heute fast noch so rechtlos wie die unmündigen Kinder; uns stellt man auf die gleiche Stufe mit den armengedrückten und geisteschwachen Staatsbürgern.

Diese erniedrigende Rechtlosigkeit darf uns aber keineswegs abhalten, nach besten Kräften uns indirekt am Wahlgeschäft zu beteiligen. Als die intimsten Freundinnen der Männer gucken wir ihnen über die Achsel hin auf die schreibgewandten und ungewandten Finger und kontrollieren mit Argusaugen ihre Hieroglyphen. Wehe, wenn eine von uns inne wird, daß der eigene Mann Verrat üben will an seiner eigenen Klasse! Oder lesen wir Arbeiterfrauen etwa die Arbeiterpresse nicht? Sollten wir uns nicht darüber im Klaren sein, wie die von den Genossen vorgeschlagenen Arbeitervertreter im Bundesparlament heißen? So einfältigen Sinnes sind wir denn doch nicht! Wir kriegen ja die Flugblätter zudem als erste in die Hand. Und die legen wir nicht ungelesen beiseite. Wir sind heute ein wissenschaftsgrüßendes und anspruchsvolles Geschlecht geworden. Uns gelüstet

nach einem besseren Erdendasein. Wir möchten die Himmelsfreuden, die man uns als Entgelt für Leibesnot und Herzeleid auf Erden nach dem Tode verheißt, schon auf dieser Welt etwas vorkosten, wie es die Herren und Herrenfrauen ja alle tun. Nur genügt hiezu das Wollen allein nicht, wie bei den Reichen! Uns fehlt die Mußezeit, uns fehlen die klingenden Baken, mit denen sich nahrhaftes Fleisch, reichliches Brot und herrliche süße Milch kaufen lassen. Darum fordern wir mehr freie Zeit für unsere lieben Kinder. Darum fordern wir billiges Fleisch, billiges Brot und billige Wohnungen. Die Gemeinden, der Staat werden uns alles das verschaffen, wenn im Gemeinderat, im Nationalrat, erst die rechten Volksvertreter sitzen, die Arbeitermänner, die allein imstande sind, wirkliche Volksgesetze auszuarbeiten und Verordnungen zu erlassen, die in erster Linie die Wohlfahrt, den Schutz der arbeitenden Bevölkerung berücksichtigen.

Drum setzen wir unser Wollen in die Tat um! Kontrollieren wir gewissenhaft die Wahlzettel unserer Männer, Brüder und Söhne. Vergewissern wir uns, ob unsere Vertreter, die wahren Volksvertreter, schwarz auf weiß zu Papier gebracht wurden und ermuntern wir die Männer, die ausgefüllten Stimmzettel auch wirklich zur Urne zu tragen.

Bei so löblicher Absicht werden die Männer, die Arbeiter, sich die „neue“ Kontrolle ihrer Herzausgebreiten ohne weiteres gerne gefallen lassen.

## Ein Märtyrer.

Jetzt sollt ihr hören ein rauhes Lied,  
Von Frieden und Erbarmen leer!  
Der Winternachtsturm schreit im Lied  
Und peitscht das Schilf wie Heu umher;  
Vor seinem Schnauben erstarrt das Moor,  
Berknicken die Binsen, zerbricht das Rohr.

Ein Häuschen umheult er am Seiderand,  
Und schüttelt die Pfosten der rissigen Wand,  
Und reißt an den Gassern und Sparren,  
Daß sie kreischen vor Frost und Knarren.

Und drinnen am Ofen die Kinder erschauern  
Und dichter zum Schoße der Mutter kauern.

Die streckt vor Mangeln dumpf gerührt  
Zum Vater, der finster mit hastiger Faust  
Flugschriften zu Stößen und Ballen schnürt,  
Die bittenden, zitternden Hände:  
„Ach Mann, geh' nicht durchs Moor, mir graust.“  
Doch er, aus dem Ballen ein Blatt gezaust,  
Weißt ihr die Worte am Ende:

„Mensch preßte den Menschen in Schmach und Not,  
Weil jeder nur immer sich selber bedacht.  
So habt ihr euch selber zu Knechten gemacht.  
Drum schart euch, ihr Schwachen, zusammen!  
Stützt Rücken an Rücken zum rettenden Meer,  
So schwellen die Wellen zum donnernden Meer,  
Die Flutchen zu tausenden Flammen!“

Die Backen zucken ihm und er spricht:  
„Drum bettle nicht! Drum quäl' mich nicht!  
Ich hab's den Genossen geschworen.  
Der Wahlsruf muß heut' noch hinüber ins Dorf,  
Sonst geht der Sieg uns verloren.“

„Geh' nicht, geh' nicht! Was schiert der Sieg  
Dein Weib und die jammernden Kleinen!  
Geh' nicht, geh' nicht! Die zweite Nacht  
Erst steht das Eis; o Gott, es fracht,  
Es bricht! O sieh mich weinen!  
Es schreit zum Himmel! Dein Leben ist mein!“

Da braust er auf vor Zorn und Pein:  
„Schrei lieber zu Teufel und Hölle!“  
Und hebt mit grimmiger Wucht die Last  
Und fragt, er tritt die Schwelle:

„Hat's etwa dein Gergott zu Dank dir gemacht,  
Daß ich tagtäglich in den Schacht  
Meine Knochen für Hungerlohn trage?  
Und sollte mein Leben nicht eine Nacht  
Für Glück und Gerechtigkeit wagen?!

Leb' wohl!“ — Ins Schloß die Klinke knallt,  
Die Windsbraut stöhnt und ächzt im Schlot.  
Am fahlen Horizonte droht  
Des Mondes Stirne blank und kalt.  
Der Bergmann glüht; er trieft von Schweiß,  
Der Mond legt übers dunkle Eis  
Eine bleiche Straße.

Der Bergmann glüht, der Bergmann feucht,  
Doch bald: dann hat er das Ufer erreicht,  
Schon schimmern — da knistert's, da biegt es sich sacht.  
Ein Hilfestammel. Da knirscht es und fracht  
Und schollert's; ein Aufschrei verbodelt im Moor. —  
O rauher, o rauher, mein rauhes Lied!  
Kein Witwengewimmer! Kein Waisengestöhn!

Nach Opfern schreit der Sturm im Nid.  
Doch bald; dann kommt der Frühlingsföhn,  
Dann schießt in Galme die junge Saat,  
Der Tag der Auferstehung naht!

Dann schmilzt im Sturm das morsche Eis,  
Dann wühlt er die Opfer empor vom Grund,  
Die Helden alle, die niemand weiß;  
Und jedes Toten vermoderter Mund  
Wird tausend Lebendige wecken.

Richard Dehmel.

## Arbeitsprogramm

für die

### Sektionen des Arbeiterinnenverbandes.

- I. Ansetzung von monatlich 2 Vereinsversammlungen mit Beginn punkt 8 Uhr, Ende 10 Uhr abends.
- a. Reguläre Monatsversammlung für die Vereinsmitglieder.

#### Traktanden:

1. Erledigung der laufenden Monatsgeschäfte.
2. Abhaltung eines kürzeren Referates von  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Stunde Dauer mit daran anschließender Diskussion (Freier Meinungsaustausch).

Siefür sich eignende Themas: Aktuelle politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Tagesfragen.

#### Politische Fragen:

Frauenstimmrecht, Proporz, Fenerung, Arbeiterinnen-schutzgesetzgebung, Eidgenössisches Zivilgesetz, Schweizerische Kranken- und Unfallversicherung, Die (vorerst auf kantonalem Boden zu schaffende) Alters- und Invalidenversicherung, Unentgeltliche Geburtshilfe, Mutter- und Säuglingsschutz, Kommunale und staatliche Kinderfürsorge, Die Gründung von sozialdemokratischen Jungmädchenorganisationen, Erläuterung des Parteiprogramms, Ziele der Sozialdemokratie.

#### Gewerkschaftliche Fragen:

Vereinsrecht, freier Samstagnachmittag, Frauenarbeit und Frauenlohn, Gelernte und ungelernte Arbeit, Die Ergebnisse des Gewerkschaftskongresses, Streik und Aussperrung, Arbeitersolidarität, Der in-

## Was brachte mich zur Organisation?

(Schluß.)

Ich fand Arbeit in der Appretur des berühmten S . . . . ., der den Genossen und Genossinnen aus dem „Textilarbeiter“ bekannt sein dürfte wegen seiner „Arbeiterfreundlichkeit“. Hier wußte man es bald, daß mein Vater ein Sozialist sei und glaubte natürlich, daß ich auch seine Gesinnung teile. Ganz unrecht hatten sie nicht. Denn in meinem Innern wurzelte schon der Geist des Sozialismus, wenn ich es auch nicht öffentlich zeigte.

Nun traf es gerade ein, daß der Unionspräsident nebst zwei andern Organisierten bei uns an der Kost waren. Es wurde natürlich viel politisiert über Ge-

werkschaft und Politik. Als man daher bei S. über die festgesetzte Arbeitszeit hinaus arbeiten mußte, durfte ich dies nicht, da ich noch nicht 18 Jahre alt war. Das war dem Fabrikpasha zuviel. Ich wurde von meinen Mitarbeiterinnen gefoppt, sodaß ich am andern Abend heimlich bis 8 Uhr abends arbeitete. Das merkten unsere Leute zu Hause bald und war es des Präsidenten Pflicht, Anzeige zu machen. Als von St. Gallen an das Geschäft ein Schreiben kam, daß Minderjährige keine Ueberzeitarbeit verrichten dürften, wurde natürlich die Schuld auf mich geworfen und war ich nun erst recht dem Spott ausgesetzt.

Ich ging fort aus dem Geschäft und trat bei R . . . . . u. Co. in Richtensteig in Arbeit. Glaubte ich meine Stellung gebessert zu haben, so irrte ich mich ganz gewaltig. Sobald ich konfirmiert war, verließ ich deshalb das Geschäft, sowie das Elternhaus und